Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 28 (1920)

Heft: 15

Artikel: Die mit dem Wasserstab entdeckte Heilquelle

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Art, wie der Untergesunkene aus dem Wasser herausgeholt werden soll.

Gar nicht so selten kommt es vor, daß man beim Baden in tieferem Wasser oder fonst durch ein Ereignis plötlich seinen Bruder, seinen Freund oder einen Unbekannten, mit dem man sich unterhalten hat, neben sich ver= schwinden sieht. In welch namenlose Angst verfällt man da, wenn man sich außerstande fieht zu helfen, und doch sollte es die Pflicht eines jeden sein, seinem Nebenmenschen in Todesgefahr zu helfen.

Wieviel Leben würden gerettet werden fönnen, wenn in solchen Momenten die nö= tige Beistesgegenwart, Kraft und und Beschicklichkeit sofort eingreifen könnte!

In erster Linie sollte man natürlich schwimmen können. Jeder Mensch hätte eigentlich die Pflicht, es zu lernen, nicht nur um seiner selbst Willen, sondern um im Falle zu sein, seinem Nächsten Hilfe zu bringen.

Mit dem Schwimmen ist es zwar nicht gemacht, man muß auch tauchen können. Das kann nun auf verschiedene Arten geschehen: 1. Durch Hinunterschwimmen in die Tiefe, 2. durch Anziehen eines Rettungsringes und gleichteiliger Belastung des eigenen Körpers mit einem schweren Stein, um sich damit nach tiefer Einatmung unter das Waffer gleiten zu lassen, 3. an einem Ende einer langen Latte in das Wasser hinuntertauchen, 4. durch Halten eines Brettes unter einem Urm und eines Steines unter dem andern und 5. durch Hinabsinken unter Festhalten des einen Fußes durch einen Kameraden.

Erste, dritte und lette Art sind nur möglich in nicht zu tiefem Wasser. Die andern 2 Methoden sind gefährlicher, sind aber da anzuwenden, wo tieferes Wasser ist. Unten

angekommen, läßt man den Stein los, und ergreift den Körper des Verunglückten. Vor= sichtiger ist es, wenn man durch einen an= gebundenen Strick mit dem Ufer in Berbindung ist, doch ist ein langer Strick nicht immer vorhanden. Solange die Lunge des Retters noch mit Luft gefüllt ist, wird man nichts ristieren, der Taucher gelangt von selbst wieder an die Oberfläche. Auch weiß man ja, daß ein Mensch im Wasser bedeutend weniger wiegt, faum ein Pfund.

Gin guter Schwimmer hat nun keine große Mühe, den Ertrunkenen ans Land zu bringen, besonders wenn dieser nur furze Zeit im Wasser gelegen ist. Er faßt ihn bei Kuß, Hand, Haar, Rockfragen ober an der Taille. Oft ist es schwer zu wissen, wo der Versunkene licat. Da muß man die Oberfläche des Waffers beobachten, vom Bersunkenen steigen Blasen auf, im fließenden Wasser wird der Versunkene wohl etwas höher strom= aufwärts liegen, als da wo die Blasen sich zeigen, da wird man sich einigermaßen orien= tieren fönnen.

Ist das Unglück nahe am Ufer geschehen, so kann man den Ertrunkenen auf dem Boden an das Ufer ziehen. Ift er aber weiter ent= fernt, fo find zwei Gefahren vorhanden, erstens, daß sich der Versunkene so an einem an= klammert, daß er den Retter an den Schwimm= bewegungen hindert und manchmal so den Tod beider herbeiführt, oder daß der Retter durch die Anstrengung des Tauchens nicht mehr die Kraft hat, mit dem Ertrunkenen an die Oberfläche zu kommen. Für solche Fälle wäre der Verbindungsstrick mit dem Ufer vorteilhaft, da es nur Signale braucht, um beide leicht ans lifer zu ziehen.

(Feuilles d'Hygiene.)

Die mit dem Wasserstab entdeckte Beilquelle.

Im böhmischen Städtchen Podebrad bei Ronrad Dreher — wurde ein Heilbrunnen Brag — so erzählt der bekannte Komiker auf so sonderbare Weise gefunden, daß ich

nicht umhin konnte, die nähern Umstände niederzuschreiben. Fürst Philipp Ernst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, dem auch Schloß Podebrad gehört, lernte während der Rieler Woche den Herrn Landrat a. D. Cai von Bülow-Bothkamp kennen, der dort mit Silfe einer sogenannten Bünschelrute zur Unterhaltung seiner Freunde versteckte Geld= ftücke suchte und fand. Der Fürst erfuhr nun dabei, daß dieser Scherz nur ein kleines Charafteristifum der wunderlichen Gigen= schaften des Herrn v. Bülow sei, indem ein spezieller Sport desselben die Auffindung von unterirdisch verborgenen Quellen wäre. Der Fürst sprach lachend seine Zweifel hier= über aus, worauf sich Herr v. Bülow er= bot, ihm den Beweis für seine Behauptung zu liefern. Infolgedessen wurde Bülow zu den Jagden nach Podebrad geladen und, um dort zugleich das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, ersucht, in einer dortigen Försterei, die sehr unter Wassermangel leide, eine Quelle zu entdecken. Herr v. Bülow fam im November 1904 dorthin, jagte und fonstatierte an benanntem Ort mit seiner Wünschelrute, daß in einer Tiefe von ungefähr 14 Meter hinreichend Wasservorrat vorhanden wäre. Der Brunnen wurde nun nach seiner Angabe gegraben und wirklich hatte Herr v. Bulow die Lage und Ergiebigkeit der Quelle genau abgeschätzt, so daß heute die Försterei so viel gutes Trinkwasser von

derselben erhält, als sie für Mensch und Bieh benötigt. Nach dem Vorangegangenen scheute nun Fürst Hohenlohe keine Rosten, sondern ließ im nächsten Frühjahr an einer von Bülow mit der Wünschelrute gefundenen Stelle im Schloßhof eine Bohrung vornehmen, und am 1. August 1905, nachdem das Bohr= loch eine Tiefe von 96 Metern erreicht hatte, entsprang mit seltener Kraft aus demselben eine Fontane des hellsten und flarsten Wassers. Ein neuer Umstand aber steigerte noch die lleberraschung, als nämlich festgestellt wurde, daß ftatt des gedachten Trinkwaffers die neue Quelle aus einem stark kohlensäure= haltigen Sauerbrunnen bestehe. Das Wasser wurde nun chemisch untersucht, und es er= gab sich, daß es ein kohlensäure-, natrium-, lithium-, bor- und chlorhaltiger Säuerling sei, der eine Heilkraft für gichtische, katar= rhalische, so wie Herzleiden in sich birgt. Raum daß dies bekannt wurde, da begann eine kleine Völkerwanderung nach dem Schloß= hof, und mit dem Heiltrunk nahmen Leidende und Gesunde auch die Ruhe des Schlosses mit sich fort. Gastfreundschaft und Menschen= liebe ist eine herrliche, fürstliche Eigenschaft, nur darf man durch diese nicht selbst erdrückt werden. Um sich vor Aehnlichem zu schützen, ließ nun der Schloßherr von jenem Brunnen aus eine Leitung nach der Ortschaft anlegen und baute zugleich ein kleines, hübsches Bad= haus mit Trinkhalle für alle Heilungsuchenden.

Vermischtes.

Ein Unfallrekord. Ginen Tagesrekord für Berletzungen leistete sich letzthin ein Bürvangestellter in England, frei übersetzt aus «First Aid and the St. John Ambulance Gazette:»

Der Pechvogel begab sich morgens gegen 10 Uhr auf sein Büro, glitt vor der Türe aus und schürfte sich die Haut seines linken Aniees ganz erheblich. Mit kalten Umsichlägen behandelte er diese Berletzung und begab sich um 1 Uhr in ein Restaurant zum Lunch. Dabei strauchelte er noch einmal und verstauchte sich das linke Hand gelenk. Tapfer genug, umband er sich dasselbe fest mit seinem Taschentuch und kehrte pflichtgetren auf sein Büro zurück. Kaum war er dort angekommen, brachte er es fertig, sich einen Holzsplitter unter seinen rechten Daumennagel zu bringen, den er erst nach vieler. Mühe wieder entsernen konnte. Eifrig setzte er seine Arbeit fort, spitzte seinen Bleistift, unversehens